

durch eine starkzählige Colonie des weißköpfigen Geiers (*Gyps fulvus*) beschlag-
nahmt war. —

Bemerken möchte ich schließlich noch, daß das erlegte Weibchen, welches sich
ausgestopft im Besitz des Herrn Forstwart Geschwind befindet, den reinsten Gold-
adlertypus trägt, wie man ihn bei galizischen und russischen Exemplaren nicht aus-
gesprochenener finden kann. Auf Grund der Angaben verlässlicher Beobachter kann ich
beifügen, daß in ganz Bosnien beide Typen sowohl in der Wald- wie in der Hoch-
gebirgsregion gleich häufig auftreten. Doch sind auch hier wie überall anderwärts
niemals gemischte Paare beobachtet worden. —

Die Skizze zu nebenstehender Zeichnung habe ich an Ort und Stelle nach der
Natur aufgenommen.

Der Geselligkeitstrieb in der Vogelwelt.

Von Karl Müller.

I.

Mit dem Geselligkeitstrieb der Vögel steht der Zugtrieb in engster Verbindung.
Diese großartige Erscheinung unter den besiederten Wesen verführt den Menschen, etwas
außerhalb der fünf Sinne Liegendes, Unerklärliches anzunehmen, welches man mit dem
begriffslosen Worte Instinkt glaubte kennzeichnen zu müssen. Als wir in Fachschriften
und in unseren „Thieren der Heimath“ als Ursache des Zugs der Vögel Licht und
Wärme angaben, da stießen wir auf Widerspruch. Futter- und Nahrungsmangel
sollten nun einmal der einzige Grund sein, und doch muß es jedem sich einigermaßen
mit dem Leben der Vögel nicht bloß am Schreibtisch, sondern aus der Beobachtung
in der freien Natur heraus Beschäftigenden bekannt sein, daß vielen Vögeln gerade
zur Zeit, wo sie uns verlassen, der Tisch im wahren Sinne des Wortes reichlich
gedeckt ist. Die feinsühlige, mit den kosmischen Veränderungen in Berührung stehende
Vogelnatur empfindet die Abnahme der Wärme und des Lichts viel tiefer, als die
gewöhnliche Vorstellung es glauben möchte. Aber selbst das Bedürfnis nach Licht
und Wärme sah man oder wollte man gewisserseits nicht sehen; oder man suchte es
künstlich auf einem Um- oder Auswege hinweg zu demonstrieren. Dies geschah in
der Betrachtung, daß die (helle) Tageszeit an Kürze gegen Süden abnehme, also daß
der Zugvogel, der sich am 21. August unter den 60. Parallellkreise befindet, nur eine
Tageszeit von 15 Stunden, 2 Minuten anträte, während er am 11. September etwa
unter dem 50. Parallellkreise angekommen, daselbst nur eine Tageszeit von 12 Stunden
54 Minuten fände. „Weilte er noch am 11. September unter 60° nördlicher Breite,
so hätte er einen Tag von 13 Stunden 11 Minuten.“ — Mit solcher einseitigen
Betrachtung über längere oder kürzere (helle) Tageszeit glaubte man darzuthun, daß



Goldadlerhorst.

E. Arnst.
Plasewitz-Dresden.

der Vogel nicht aus Mangel an Licht und Wärme südwärts ziehe. Das Produkt aus intensivem Licht ist die Summe und Wärme alles dessen, was der Vogel zum Gedeihen und Behagen seines wärmeliebenden Körpers bedarf — Nahrung (Insekten, Früchte) —, ist hier das Wesentliche, und gerade unter der gedachten Anschauung nicht Berücksichtigte. Im Süden von Europa oder in Afrika findet der dorthin strebende Vogel doch selbstredend ein viel wärmeres Klima trotz kürzerer Tageszeit, als in seiner nördlicheren Heimath im Herbst! Nicht die Länge der Tageszeit, sondern der höhere Stand der Sonne bedingt die größere Wärme eines Ortes. Und dies Handgreifliche übersah man von gewisser Seite noch jüngst.

Die Schauer der Augustnächte wecken schon in einzelnen Arten den Zugtrieb. Und vielfach führt derselbe alsbald kleinere oder größere Vereinigungen herbei. Daß der regelmäßig wiederkehrende, zu bestimmter Zeit erfolgende Zug der Arten sich in unberechenbaren Zeiträumen erst ausgebildet hat und als Naturnothwendigkeit zuerst überhaupt hervortrat durch die Umgestaltung der klimatischen Verhältnisse der Eisperiode, das ist nicht zu bezweifeln. Wie mit dem Zugtrieb sofort auch der Geselligkeitstrieb in Verbindung tritt, das beweist uns das Storchpaar mit seinen Jungen, welche die Heimath verlassen, um sich zuerst in ausgedehnten Wiesengründen und Flußgebieten zu sammeln mit der großen Schaar ihrer Genossenschaft, die alljährlich sich, wie zur Gesellschaft geladen, zu gewohnter Zeit und an gewohntem Orte einfindet. Von da aus wird dann in dieser Gemeinschaft die große Reise unternommen.

Nicht anders ist es mit dem Zug der Kraniche, der Wildgänse und Enten und anderer in größerer Vereinigung ziehender Vogelarten. Wildtauben schaaren sich zu stattlichen Flügen zusammen, Schwalben, Lerchen und Finken ziehen in Gesellschaften. Vielfach geht freilich der Geselligkeitstrieb dem Zuge voraus, aber jener ist nicht Ursache des letzteren, sondern bedingt durch die Reize des Jahres. Die beerenfressenden Sänger, unsere Grasmäckenarten, die Amseln und Drosseln werden von dem Geselligkeitstrieb lange vor dem Zuge ergriffen, aber der allmählig zur Herrschaft gelangende Zugtrieb kündigt sich schon an durch die Unruhe und das Umherziehen theils zu anderen Vertlichkeiten und Gegenden, theils durch das Durchwandern der Büsche und Bäume in ausgedehnterem Umfange. Mit dem Zusammen schlagen werden sie gewissermaßen schon heimathlos, das heißt: sie fühlen sich nicht mehr unmittelbar an die Umgebung des Nistortes gebunden, sondern bereiten ihren Zug vor, mit dem Wandern zu wirthlichen Stätten. Wohl vermag sie der Beerenreichthum länger zu fesseln und an bestimmte Orte zu bannen, und wenn in den Hollunderbüschen unsere Grasmäcken im Herbstsonnenschein aufgeblasen und ihrer angenommenen Faulenzernatur gemäß behaglich ruhen und zwitschern, so geschieht dies in Stunden, in welchen der Zugtrieb unter der Gunst der Witterung vorübergehend zurückgetreten ist, auf Augenblicke schlummert.

Der aufmerksame Beobachter des Vogel Lebens kann es alljährlich in Parkanlagen und Gärten, in welchen Johannisbeeren reifen, unverkennbar wahrnehmen, wie sich da nicht bloß die am Ort heimischen, sondern auch fremde Individuen, namentlich junge Exemplare der schwarzköpfigen und grauen Grasmücke, von einer den Vogel beherrschenden Unruhe auf weite Strecken hergeführt, sammeln, um in friedlichem Verbande die Quelle beliebter Nahrung auszubeuten. Lange vor dem Wegzug in die südlichen Länder beginnt diese Beweglichkeit und veranlaßt alsbald die mannigfache Begegnung und die Vereinigung zu größeren oder kleineren Gesellschaften. Und dieses Zusammenschlagen bewegt nun auch solche Vögel, welche das Einzelleben pflegen, sich an die Vereinigten, wenn auch in looserem Verbande, gelegentlich anzuschließen. Wir haben dies namentlich an Laubvögeln wahrgenommen. Tritt nun aber die eigentliche Zugzeit ein, dann wird der Anschluß derjenigen Vögel, welche in größerer oder kleinerer Gemeinschaft ziehen, ein engerer. Es scheint mit diesem Gesellschaftsverbande ein Gefühl größerer Sicherheit verbunden zu sein.

Bei den Zugvögeln tritt die Vereinigung unter den verschiedenen Arten oft mehr oder weniger sichtbar in die Erscheinung. Wohl ziehen die Segler mit ihren Familien, namentlich gegen Abend, so gerne im Sommer durch die Straßen ihres Heimathsortes unter dem Jubelausdruck schwirrender Töne. Ganze Reihen eilen hintereinander her, als gelte es einen Wettflug zu unternehmen, aber unmittelbar vor dem frühen Wegzug nehmen wir keine ähnliche Zusammenrottung zu großen Schaaren wahr, wie sie die Schwalben, namentlich die Mehl- und Uferschwalben lieben. Dennoch ziehen auch erstere in vereinten Zügen in die Fremde.

Es ist dem schaarenweisen Ansammeln der Schwalben zur beginnenden Herbstzeit auf Dächern der Häuser und Kirchen zc. und dem wie auf Commando jubelnden Hinausstürmen ein ganz falscher Beweggrund unterlegt worden, eine reflectirende Absicht, die darin bestehen soll, daß die Thierchen Uebungen vornehmen für die große Reise über das Mittelmeer. Nichts anderes ist der Beweggrund dieser Unternehmungen, als der immer stärker drängende, die Unruhe mehrende Zugtrieb, welcher den Geselligkeitstrieb in so intensiver Weise in sich schließt und zum stärksten Ausdruck bringt. In hohem Grade hebt sich dieser in Verbindung mit dem Zugtrieb bei unseren Feldlerchen hervor, in ähnlicher Weise auch bei den Baumlerchen. Während erstere in großen Schaaren dicht über die Fluren dahineilen, da und dort sich niederlassend, um Nahrung aufzunehmen, des Nachts aber, namentlich bei Mondschein, höher sich schwingend ihrem Ziele zustreben, erscheinen diese in Trupps und lagern an Lieblingsplätzen der Bergfluren und Hage, bis endlich des Spätjahres Unwirthlichkeit sie in die Weite drängt. Im Frühling ist bei vielen Vögeln, namentlich bei Schwimm- und Watvögeln auch der Zugtrieb Hauptursache des Geselligkeitstriebes, indessen waltet hier der Unterschied, daß diese Vögel auch während des

Winters in der Fremde in größerer oder kleinerer Gesellschaft vereinigt bleiben. Aber die Zugzeit ruft ihnen gleichsam gebieterisch zu: schaart euch in Massen zusammen! Unter den Kleinvögeln sehen wir dagegen im Frühjahr nicht wenige einzeln oder paarweise wiederkehren; es sind dies bei näherer Untersuchung meistens solche Arten, welche im Herbst mehr im losen Verbande und kleineren Vereinigungen uns verlassen, wie unsere Grasmücken. Einen wesentlichen Einfluß übt bezüglich mancher Großvögel auf ihrem Zuge einzeln, paarweise oder in zahlreicherer Gesellschaft der Umstand, ob die Paarung der Geschlechter bereits stattgefunden hat oder nicht. Ganz unerklärlich und auffallend erschien uns die Massenniederlassung von mindestens hundert Störchen in großen Flußwiesenthälern, wo diese sich den Sommer über, ohne zu nisten und in geschlechtlicher Vereinigung abzutrennen, ununterbrochen aufhielten. Snell schloß aus diesem Austritt, daß der Storch erst im dritten Lebensjahre fortpflanzungsfähig werde und solche Gesellschaft wohl aus einjährigen Individuen bestehe. Immerhin bleibt dies eine gewagte Annahme, wie nahe sie auch liegen mag.

Der Geselligkeitstrieb ist unter ziehenden Finkenarten, Staaren und Lerchen oft viel längere Zeit herrschend als gewöhnlich. Diese Bedingung liegt in den Witterungsverhältnissen des Frühjahres. Wochenlang sind verschiedene Drosselarten in manchen März- und April-Monaten in großer Anzahl an bestimmten Kast- oder Niederlassungsorten versammelt, wo sie die beutereichen Wiesengründe, Bach- und Flußufer und Feldäcker in der Nähe von Waldrändern, Parkanlagen und Baumstücken besuchen.

Wie der Zug der Vögel, so ist auch, und zwar in durchgehenderer Weise, die Zeit des Umherwanderns der sogenannten Strichvögel Ursache der Gesellschaftsbildung. Wer unter den Vogelfennern hat nicht im Frühherbste Stieglitze in Schaaren auf Hanfäckern, Salatbüscheln und ungeschorenen Wiesen versammelt gesehen? Die Brutten der weithin sich erstreckenden Gegenden vereinigen sich unter Führung der Alten und durchstreifen die Fluren, die Flußthäler und samenreichen Wüstungen, wie es Hänflinge und Zeisige ebenfalls thun. Je winterlicher es wird, desto größere, umfassendere Strichwanderungen werden unternommen.

Im Spätherbst ziehen sich die Staare in ungeheuren Zügen zusammen, von einer immer mehr sich steigenden Unruhe ergriffen. Hastig ist ihr Flug, ihr Lauf; was sich auf einige Zeit einmal absondert, schließt sich, wie magnetisch angezogen, der Masse alsbald wieder an. Eine merkwürdige Erscheinung ist das zeitweise Wandern der Rebhühner. Lenz hat hunderte im Spätherbste halb fliegend, halb laufend vorüberziehen sehen, wie wir es beobachteten in den vierziger Jahren in der Wetterau. Mit unglaublicher Hast wanderte die große Schaar zusammengezogener Ketten oder Völker von Norden nach Süden. Die Wanderungen des asiatischen Steppenhuhnes zeugen von einem und demselben Wandertrieb, der sie größere Gesellschaften bilden

läßt und in ferne Weiten führt. Die auffallende Erscheinung tritt mit einemmale mit elementarer Gewalt auf und bildet ein Seitenstück zur Wanderung der nordischen Lemminge.

Wir sind keineswegs blind gegen den großen Einfluß, welchen der Nahrungsmangel auf den Geselligkeitstrieb der Strichvögel ausübt. In großen Zügen finden die besiedelten Wesen viel leichter die mannigfachen Bedingungen ihrer Existenz. Schlagend beweist dies ja das Erscheinen der Kreuzschnäbel in außerordentlichen Mengen, wenn Kiefern und Fichten von Fruchtzapfen strotzen. In kleineren Gesellschaften sieht man die sich schon durch ihre Locktöne verrathenden Vögel ein umherstreifendes Leben führen. Im Herbst und Vorwinter 1888 trafen wir stets in den Nadelwäldungen eine ganze Menge zu Gruppen vereinigte Kreuzschnäbel an. Wie diese Thierchen feinsinnig die Gegenden ausmachen, wo ihnen so reiche Beute geboten wird. — Der Nußknacker oder Tannenheher, der Bewohner geschlossener Nadelwälder der Hochgebirge sowie der ausgedehnten Wäldungen des Nordens der alten Welt, wird durch das Mißrathen der Zirbelnüsse zu Gesellschaftswanderungen nach Süden hin oder vom Gebirge in die Ebene herab veranlaßt, in dem einen Jahre früher, in dem anderen später. Erzherzog Rudolf von Oesterreich traf im Salzkammergute und in Obersteiermark bereits im Juli 1878 Tannenheher in Menge in den tiefen Thälern an. Brehm beobachtete 1876 am 8. Sept. und weiterhin „unzählbare, sicherlich Tausende enthaltende Schwärme dieser Vögel in südlicher Richtung dem Ob entgegenziehend, offenbar in der Absicht, in den im oberen Gebiete des Stromes gelegenen Zirbelbeständen sich festzusetzen.“ Derselbe Forscher sagt weiter: „Mißrath die Zirbelnuß, so verlassen sie auch deren Bestände und streichen weiter nach Süden, durchwandern bei dieser Gelegenheit ganz Südsandinavien, Dänemark, Norddeutschland, Belgien und Nordfrankreich, Südrußland, Sibirien und Nordchina und beenden ihre Wanderungen erst im südlichsten Deutschland, Südfrankreich, Südrußland, den Donautiefländern und den südlichsten Waldländern Nordasiens.“

Ein Bewohner Amerika's, der Schneeammerfink oder Winterammerfink wurde von Wilson in Schaaren von vielen Tausenden wandernd beobachtet. Namentlich veranlassen heftige Stürme, daß diese Vögel sich vorher zu unglaublich großen Massen vereinigen. Veranlassung zum Ausbruch von den Heimathsstätten ist Schneefall, welcher die Futterplätze bedeckt. Anfänglich hält er sich in kleinen Trupps, später erst entstehen die Massenvereinigungen. Das massenweise Erscheinen der Flachsfinken im mittleren Deutschland aus der nordischen Heimath in gewissen Wintern ist durch Nahrungsmangel bedingt, der sie sich zu großartigeren Wanderungen in zahlreicher Schaar entschließen läßt. Hauptsächlich ist es der Schnee, welcher sie dem nordischen Heim auf längere Zeit entfremdet und zur Unternehmung in vertrauenerweckender

Gemeinschaft nöthigt. Das Erscheinen der Seidenschwänze in gewissen Jahren in kleinen Zügen von 6—12 und mehr Individuen ist nicht weniger zurückzuführen auf Verschließung heimathlicher Nahrungsquellen. Theils führen sie in den Gegenden ihrer Zuflucht ein ausgedehnteres Strich- und Wanderleben fort, theils halten sie sich wochenlang, insbesondere im Frühling, noch an geeigneten Orten auf, wo sie fast ausschließlich dem Gemisse der Mistelbeeren hingegeben sind. Wir haben aus dem After erlegter Exemplare ganze Schnüren der zähen, klebrigen Beerensubstanz herausgezogen.

Unbedingt führt auch die Bussarde, welche sonst ein entschiedenes Einzelleben den Herbst und Winter hindurch führen, die beliebte Mäusenahrung in größerer Anzahl zusammen, wenn die schädlichen Rager in sogenannten Mäusejahren zu Millionen auftreten und von Flur zu Flur verheerend vordringen, gerade so wie es der Fall ist zu Zeiten der Lemmingwanderung, wo sich deren Feinde in Mengen sammendrängen. Nicht zu leugnen ist es, daß zur Zeit, wo die Staare sich schon an den Niststätten eingefunden haben, bei Ungunst der Witterung, vorzüglich bei Schneefall und starkem Frost die Bewohner der ganzen Umgegend sich zusammenschaaren, um gemeinschaftlich die Nahrungsquellen aufzusuchen und auszubeuten. Die erschwerte Ernährung weckt sofort den Geselligkeitstrieb und führt denselben zur bindenden Herrschaft. Eine merkwürdige Beobachtung machten wir einst an unserem früheren Heimathsort in einem Park, wo die Zugvögel so gerne Raft machten. Wir sahen auf einem Apfelbaum in der Nähe eines mit Gebüsch bewachsenen Sumpfortes mindestens dreißig Rothkehlchen vereinigt, die von da aus auf dem Gartenrasen im Sonnenschein ihre sehr reducirte Nahrung suchten. Es war nämlich eisiger Nordwind bei hellem Himmel eingetreten, der mehrere Tage in seiner Strenge und die Entwicklung hemmenden Wirkung anhielt. (Wieder ein Beweis, wie bei der Gegenströmung der Zug der Vögel aufgehalten wird!)

Eine besondere Berücksichtigung müssen wir den vereinigten Dohlen und Krähen, welche Strichwanderungen unternehmen und sich so von den als Standvögel den Winter hindurch treu aushaltenden Krähen unterscheiden, zuwenden. In ungeheuren Schaaren erscheinen sie, die verschiedensten Landschaftsgebiete besuchend und namentlich Morgens und Abends mit unaufhörlichem Geschrei die Schlafstätten verlassend oder auffuchend. Plötzlich sind sie verschwunden, plötzlich erscheinen sie wieder. Schon im Herbst schaaren sich z. B. bei Alsfeld und auf der Ruine Gleiberg bei Krostdorf Dohlen von weit und breit zusammen und machen den Tag über größere oder kleinere Reisen in Thäler, Gründe und Fluren. Gegen Abend stellen sie sich mit weithin hörbarem Lärm ein und streichen in großen Bogen zuerst in der Höhe umher, dann lassen sie sich in einem Gehölze von zwei Morgen Umfang am Schwalnthal, bezw. auf den Mauern genannter Ruine nieder, verlassen das Gehölz aber sogleich wieder

und begeben sich schreiend flußaufwärts nach einem einen Kilometer entfernt liegenden Erlen- und Fichtenwäldchen mit hochragenden Bäumen. Von da geht die Tour hin und zurück, bis die tiefe Dunkelheit sie zum Schweigen bringt und an die Schlafstätten bannt. Einzelne Abtheilungen wählen ihre Plätze an geeigneten Schutzstellen des Thurmes und der Kirche in Alsfeld. Noch um Mitternacht aber quält die Unruhe bei Mondhelle die viele Hunderte zählende Schaar und das Hin- und Hereilen zwischen den genannten Gehölzen will kein Ende nehmen, ebenso wenig das ihren Flug begleitende Geschrei. Abends und Nachts umkreisen die Ruine Gleiberg bei Gießen die Schaaren, sowie sie denn lebhaft und unruhig zwischen Ruine und einem 12—14 Kilometer entfernten Walddorfe „Lindenschied“ im Krosdorfer Reviere hinziehend wechseln.

Oft sind die unruhigen Gäste zu wochenlangem Aufenthalte in unserer Gegend, dann bleiben sie wieder lange Wochen nicht hör- und sichtbar; mit einem Male jedoch stellen sie sich wieder ein. Erst jedoch seit etwa 10 Jahren wiederholen sich diese Auftritte jedes Jahr; früher nahm man in unserer Gegend nur wenige, selten und vorübergehend nur Massenflüge der Dohlen wahr. Diese Erscheinung in der Zusammenschaarung der Krähen und Dohlen führt uns auf den, alsbald nach dem Ausflug der Bruten gewisser Vögel stark hervortretenden Geselligkeitstrieb. Denn jene Dohlenschaaren, welche sich schon im Nachsommer bilden, sind zusammengesetzt aus einer unzähligen Menge einzelner Familien. Sind dieselben zu Massen vereinigt, dann werden ihre Plünderungen in den Getreidefeldern in demselben Maße, als ihre Zusammenrottung zunimmt, ausgedehnter, und ihr schädliches Hausen wiegt den Nutzen, welchen sie durch Schnecken- und Kerbthiervertilgung bringen, hoch auf.

Wir reden also jetzt von solchen Vögeln, bei welchen der Geselligkeitstrieb so stark ist, daß sofort nach vollzogener Brut eine Massenvereinigung stattfindet. In erster Linie und in nächster Nähe zeigen sich uns in dieser Weise die Staare. Die Bruten im weiten Umkreise vereinigen sich Ende Mai oder Anfang Juni und folgen der Führung der Eltern hier zu Wiesengründen, dort zu Feldgehölzen und Wäldchen, unaufhörlich futtergierig schreiend und ihrem Naturell treibender Unruhe unterthan. Das ist ein Ab- und Zusiegen, ein Durcheinander sondergleichen, und doch findet ein Erkennen von untrüglicher Schärfe der eigenen Jungen seitens der zuständigen Eltern statt. Gemeinschaftlich werden die ergiebigen Nahrungsquellen ausgebeutet, in Gesellschaft wird auch Nachtruhe gehalten. Erst wenn die Jungen vollständig zur Selbständigkeit gelangt sind, theilt sich die Schaar und löst sich zu kleineren Flügen auf. Später im Herbst scharft sich die Menge wieder zusammen. Dieselbe Wahrnehmung machen wir an Stieglitzen und Hänflingen nach vollzogenen Bruten im Nachsommer, wo erstere, zu großen Flügen vereinigt, auf Wiesen und samentragenden Aeckern der Heimath Ausbeute halten und Abends in der Nähe auf dicht belaubten

Baumgruppen einkehren, um zu übernachten. Die Flüge der vereinigten Hänflingsfamilien sind weniger groß. Es gewährt einen reizenden Anblick, eine Schaar Stieglitze von einem Hanfacker oder den Mohnköpfen der Wiesen sich erheben und im weiten Bogen uns umkreisen zu sehen. Die Locktöne der Alten und das je nach dem Alter der Jungen rauhere oder feinere „Zibet“ oder „Zibit“ tönt im Gewirr durcheinander. Die gelben Felder der Flügel leuchten im Sonnenschein, und wenn sich die Futtergierigen wieder niederlassen, prangt das schöne Karmoisinroth der alten Männchen und das Schwarz der Flügel mit dem gelben Aufschlag wie die glänzendste Uniform. An seichtesten Stellen der Bäche und Flüsse lassen sich die einzelnen Abtheilungen nieder, um zu baden, dann aber begeben sie sich alsbald wieder zur großen Versammlung. Entschieden tritt auch nach dem Ausflug der jungen Sperlinge der Vereinigungstrieb unter den Familien der Umgegend auf. Diese Standvögel leben überhaupt außer der Brutzeit gesellig. Von ihnen werden wir weiterreden, wenn wir speciell von den Standvögeln berichten. Die auf großen Teichen im Sommer versammelten Stockenten bestehen nicht immer nur aus einer Familie, sondern es vereinigen sich sämmtliche Familien und halten sich eng zusammen, wechseln dann auch zwischen verschiedenen Teichen und Flußthälern. Das grünfüßige Rohrhuhn geht nach der ersten Brut zur zweiten über, stößt aber jene nicht ab, sondern bildet mit dieser eine Doppelfamilie, welche den rührenden Auftritt bietet, daß die Jungen der ersten Brut die Eltern in der Wartung der zweiten Geschwister-Generation unterstützen. Der Verband ist ein so inniger, daß die Tödtung eines dieser gesellig Vereinten eine wahre Todtenklage unter den treuen Thierchen verursacht. Die bei uns an geeigneten Waldörtlichkeiten in großer Anzahl nistenden Misteldrosseln bilden schon Ende Juli große Vereinigungen innerhalb des Heimathsgebietes. Wir sehen Hunderte alter und junger dieser Drosseln auf Waldblößen im Juli und August in Gemeinschaft.

Es mögen diese Beispiele genügen, um darzuthun, daß der Geselligkeitstrieb bei gar manchen Vogelarten schon nach vollzogener Brut mächtig auftritt. Solche Vögel sind es nun auch größtentheils, welche in dem Hang, ihre Gesellschaften zu mehren, besonders maßgebend noch unterstützt werden durch Auffuchung und Ausbeutung reichlicher Nahrungsquellen. Das sehen wir an unsern diebischen Sperlingen. Sie befallen in immer mehr sich ausdehnenden Flügen und Schaaren den milchigen Weizen, zumal wenn die Aecker in der Nähe des Dorfes, des Gehöftes oder der Stadt liegen. Durch diese Massenvereinigungen richten sie unberechenbaren Schaden im Flurselde an. In größerer Anzahl dringen sie auch in die Fruchtböden ein. Noch beträchtlicheren Schaden stiften die vereinigten Familien der Dohlen in den Gegenden, wo sie zahlreich auf Thürmen, Ruinen und in altem Gemäuer nisten. Unter ihrem Gewichte oder mittelst des Schnabels knicken sie die Halme und zer-picken die Aehren auf dem Boden. Auch die gemeinen Krähen ziehen sich nach voll-

zogener Brut zusammen und zeigen nicht bloß den hierzu vorhandenen Geselligkeitstrieb an sich, sondern mehrern auch ihre Zusammenrottungen bei dargebotenen Gelegenheiten beliebter Nahrung.

Eine derartige Entdeckung seitens weniger Individuen ruft sehr bald die große Versammlung heran und unter wildem Geschrei und Durcheinander wird irgend ein Opfer, ein Hase zc., überfallen. Ganz besonders aber nehmen diese Vereinigungen im Winter bei Schnee und Frost große Ausdehnungen an. Große Strecken sind schwarz bedeckt und der Zusammenhang der sämtlichen Individuen ist unverkennbar. Zu solchen Zeiten kommt es häufig vor, daß nicht bloß die Losung der Pferde gierig und ganz verschlungen wird, sondern auch auf Höfen Holzkohlen die tagelange Hauptnahrung der schwarzen Gefellen bilden. Den Häher (Nußhäher) führt in kleineren und größeren Gesellschaften nicht bloß die Eichelmaß zusammen, sondern auch oft ein in der Nähe des Waldes liegender Fruchtacker. Die Vogelbeeren (Frucht der Eberesche) an unseren Hochstraßen ziehen Hunderte vereinigter Großdrosseln an. Die Hollunderbeeren (schwarzen) zeigen uns Staare, Singdrosseln, Grasmücken und Rothkehlchen gefellig vereinigt. [Unsere Goldammern mischen sich in Menge unter die Sperlinge, um mit diesen Körnerfutter in den Gehöften zu erbeuten. Schaaren von Ringeltauben werden von der Eichelmaß angezogen. Sie besallen eine Eiche halb fußfassend, halb flatternd, oder auch nur flatternd und reißen die Eicheln los, die sie hinabwürgen und bestens verdauen können. Im Winter bei Schnee suchen sie den in Gärten eingeschlagenen Kohl und andere Gemüsesorten zu ihrer Nahrung auf. So zeigt sich mannigfaltig der Ernährungstrieb als Ursache und Mehrer der Gesellschaften.

Unstreitig ist auch, wie das Ernährungsbedürfniß, drohende Gefahr und Streitsucht häufig Grund von wenigstens vorübergehender Vereinigung. Wenn der Hühnerhabicht unter die Krähen und Dohlen stößt, dann erhebt sich alles, was das Signal zum Aufruhr der Beleidigten vernimmt und verfolgt den frechen Räuber mit den heftigsten Angriffen. Bei Gabelweihen haben die Krähen, das wissen sie, nichts zu befürchten; aber es kommt vor, daß Hunderte von Raben mit Muth, Zähigkeit und Geschick im Angreifen die Weihen zu halben Dutzenden an der Zahl in weite Ferne in die Flucht schlagen. Merkwürdig ist die Theilnahme der verschiedenen Kleinvögel, wenn der Sperber sichtbar wird. Es geht ein allen Arten verständlicher Warnungston durch die Reihen, und augenblicklich fährt der Entsetzen erregende Gedanke durch die kleinen Vogelherzen: der Feind ist da! Das ist ein seelischer Verband, welcher oft komisch sichtbar wird, wenn zum Beispiel eine Katze naht. Da kommen schimpfend und wetternd alle Säger der Umgebung herbei und geberden sich fast wie in menschlicher Entrüstung; selbst der kleine Zaunkönig schwingt hoch sein Schwanzcepterchen empor und hält eine recht eindringliche schnurrende Rede.

Gehen wir über zu den Vögeln, welche selbst in der Paar- und Brütezeit sich nicht von der zahlreichen Genossenschaft absondern, sondern auch da vom Geselligkeits-triebe beherrscht, Ansiedlungen bilden.

Schon unsere heimischen Schwalben, die Mehl-, Ufer- und Rauchschwalben, überzeugen uns von der großen Neigung, ihre Nester neben-, an- und übereinander zu bauen. Sie bilden kleinere oder größere Vereinigungen, je nachdem die Lage günstigere oder weniger günstigere Nistplätze bietet. Bei den Rauchschwalben, welche in Kuhställen vorzugsweis gern nisten, kommen in der Regel nur kleinere Vereinigungen vor, während bei den Mehlschwalben oft die Ansiedelung weitere Ausdehnung annimmt. Die Alten mit den ausgeflogenen Jungen bilden in vereinten Familien an schönen Sommertagen einen unterhaltenden Anblick, wenn sie kreuz und quer unter dem blauen Himmel sich in behaglichem Fluge ausbreiten und die Fütterung derart von Statten geht, daß Alte und Junge sich entgegenkommen und vor einander aufwärtssteigen zur Vollziehung des Fütterungsgeschäftes. Auch die Segler nisten mehr vereint im Gemäuer alter steinerner Häuser und Kirchen. Von ihren vereinten Flügen nach Ausflug der Jungen ist bereits Erwähnung geschehen. Weit umfangreichere Gesellschaften bilden die Paare der nistenden Uferschwalben, welche einen Ueberblick bezüglich ihrer Massenschaar bieten, wenn das ganze Volk der Ansiedelung wie auf ein plötzlich gegebenes Commando von den Sandsteinwänden hinausstürmt. Die rastlose Arbeit der kleinen Thierchen bei der Herstellung ihrer tief in die Wand führenden Nisthölen nöthigt dem Beobachter Bewunderung ab. Das kleine meißelnde Schnäbelchen und die zur Entfernung des losgerissenen Materials in den Höhlungen thätigen Füßchen leisten geradezu Riesenarbeiten. Außerordentliche Zusammenhaarungen bilden auch die Salanganen, deren Nester, vom eigenen Speichel gebildet, in großen Mengen an schwer zugänglichen Vertlichkeiten angehäuft sind, und von denen die in den Handel gebrachten, sogenannten „Indischen Vogelnester“ gesuchte Leckerbissen der Gourmands sind.

Von den Dohlen können wir ebenfalls sagen, daß sie förmliche Ansiedlungen bilden. Die Stadtkirche zu Friedberg und der alte Thurm in der Burg haben immer, wie auch die Ruinen in der Umgebung von Gießen, uns reichlich Gelegenheit zur Beobachtung solcher Vereinigungen von Hunderten dieser klugen und an den alten Nistplätzen zäh festhaltenden Vögel gegeben. Zum Zweck ihrer Vertreibung wurden Schrote und Kugeln in Menge nach ihnen abgeschossen; dennoch setzten sie ihre Ansprüche auf die Brutstätten ihrer Ahnen fort und wußten sich in gehöriger Entfernung oder Höhe vor Verfolgung sicher zu stellen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Müller Karl

Artikel/Article: [Der Geselligkeitstrieb in der Vogelwelt. 268-277](#)